

ERINNERUNGEN AN DIE WILDEN JAHRE

GKS KATOWICE vs. SLASK WROCLAW

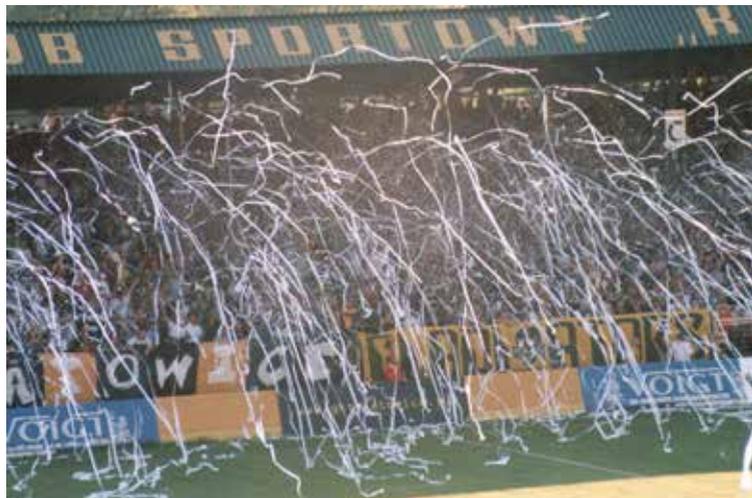
So., 04.06.2000

*„Ein Regen aus Steinen und Molotow-Cocktails ergoss sich über die Waggons.
Mit einem Male war alles stockfinster, Benzingeruch breitete sich aus und
beißender Qualm waberte durch die Abteile.“*

Die Saison 99/00 hielt für Slask und alle anderen Mitstreiter in Liga 2 einen wahren Spiele-Marathon bereit. 24 Mannschaften kämpften in der Saison um Tore und Punkte. In den Vorjahren hatte es noch zwei Staffeln im Unterbau gegeben, die nun zusammengelegt waren. Das sollte nicht die letzte Änderung im Ligensystem sein, denn bis heute wird beinahe im regelmäßigen Turnus seitens des Verbandes an den Aufteilungen herumgebastelt, stets verbunden mit der Hoffnung, die Attraktivität für die Zuschauer und Sponsoren zu erhöhen. Sonderlicher Erfolg sollte sich trotz der Änderungen bis heute nicht einstellen...

Für Slask war es bereits die zweite Saison hintereinander im Unterhaus. Im Vorjahr in der Relegation um den Aufstieg in die Extraklasse gescheitert, schien das Ziel diesmal greifbar nahe. Erbitterter sportlicher Rivale war GKS Katowice, mit denen es nun vier Spieltage vorm Saisonfinale zum direkten Aufeinandertreffen kommen sollte. Fantechisch war die Saison für Slask eine der besseren, wenngleich die Heimspiele gegen Vereine, die selten und zumeist lediglich eine Handvoll Gäste mitbrachten, kaum für große Motivation sorgten. Szenen, die heutzutage definitiv richtig mobil machen würden, hätten sie ein Spiel gegen Slask, oder die heute auch größere Nummern sind als zur damaligen Zeit, wie Gornik Leczna, Kielce, Rakow, KSZO Ostrowiec, Stalowa Wola, Hetman Zamosc oder KS Myszkow brachten fast alle keine Fans mit an die Oporowska. Andere (Hutnik Krk) liefen bspw. mit 37 Personen auf. Das würde im Jahr 2017 mit Sicherheit anders aussehen.

In Sachen Auswärtsfahrten zählte Slask unumwunden zur



damaligen polnischen Spitze. Ich würde fast behaupten, dass sie neben Legia die besten Auswärtsszahlen hatten. Unter 100 ging selten was, Ausreißer waren Spiele unter der Woche bei Odra Szczecin oder in Grodzisk Wlkp., die eigentlich einem einzigen Selbstmordkommando glichen. Ich persönlich hatte in besagter Saison meine beste und die einzige aktive Zeit bei Slask, wenn man es denn so nennen will. Bei einigen geilen und erlebnisreichen Fahrten, wie nach Ilawa, Konin, Belchatow oder im Pokal nach Kedzierzyn-Kozle konnte ich dabei sein. Andere richtig krasse 40 Stunden-Auswärtstrips wie nach Zamosc oder Stalowa Wola hab ich sausen lassen (müssen). Dumm aus heutiger Sicht. Damals fehlte einfach der Weitblick. Wer konnte schon ahnen, wie schnell sich die Welt in den nächsten Jahren verändern und sich generell in der Szene mit dem gesamten Bullenapparat usw. vieles wandeln würde. Im Nachhinein hätte ich einiges anders gemacht, alles dafür getan, an den anderen weiten Fahrten teilzunehmen, denn da entstanden Bilder und Eindrücke, die auch heute noch in meinem Kopf omnipräsent sind und sich auch nach 17 Jahren nicht auslöschen lassen. Im Gegensatz zu Auswärtsfahrten in Deutschland, die ja größtenteils für

wenig Adrenalinschübe sorgen.

Eine Auswärtsfahrt, die mir aufgrund der schier unglaublichen Ereignisse besonders im Gedächtnis hängen geblieben ist, war die nach Katowice. Rein vom Coolness-Faktor her, war auch Konin nicht schlecht, als wir mit 200 jugendlichen Gestalten im dortigen Gästeblock gar nicht wussten, wohin wir gucken oder worauf wir noch aufpassen sollten (aber das ist vielleicht eine Story für die nächste Ausgabe), doch die Fahrt nach Katowice war schon lange vorher als großes Highlight deklariert. Einmal aufgrund der sportlichen Wertigkeit, denn Slask kämpfte um die lange ersehnte Rückkehr ins Oberhaus (was auch gelang; dass sich der Verein nur 3 Jahre später sogar in der 3. Liga wiederfand hätte wohl damals niemand geglaubt bzw. ist jetzt kaum noch vorstellbar) und natürlich weil GKS ein attraktiver Gegner mit einem geilen Gästeblock war und die 200km Entfernung kein großes Hindernis für die Gelegenheitsfahrer darstellte.

Kurios, wie sich damals jeder, allen voran meine Person auf diesen Tag freuten. Sind es doch im heutigen Zeitalter genau diese Massenfahrten (auf Polnisch: Masowki), die im Vorfeld schon so viel Langeweile versprühen, dass überhaupt keine Lust mehr auf eine Teilnahme besteht. Sonderzug - 700 Leute - Bullen



schirmen alles ab - Weg zum Stadion voller Bullen - nach Spielende direkt in den warteten Zug - Heimreise. - Gähn! Heute sehnt sich ein jeder in die wilden 90er zurück. Mit 120 Leuten durchs ganze Land, ohne zu wissen wer oder was als nächstes auf einen wartet. Zwar wussten die Bullen damals auch, was Phase ist, waren aber nicht im Ansatz in dem Maße vorbereitet oder überhaupt motiviert. Wenn was nicht lief, gab es eine mit dem Knüppel verpasst und damit war das Ding gegessen.

Im nun folgenden Spielbericht versuche ich meine Erinnerung samt dem damals eigens verfassten Text zu kombinieren und mische auch einige Infos aus dem Bericht, der im „Fan Slask“, dem Infazine der Wroclawer erschienen ist, bei. Ich hoffe, es wird nicht dadurch nicht zu holprig.



- Für mich begann die Fahrt wie so häufig am Vortag mit der Anreise nach Wrocław. Kaum zu glauben, dass heutzutage bei Autofahrten die Grenze nach Polen kaum noch wahrgenommen wird, während damals noch ohne Reisepass keine Einreise möglich war. Generell glichen die 380 Kilometer von Zwickau bis Wrocław einer Weltreise. Zug bis Dresden. Dort umsteigen und ab nach Görlitz. 25 Minuten Fußweg bis zur Grenze, die die Stadt vom polnischen Teil namens Zgorzelec trennt. Nach erfolgtem Grenzübergang erneut 20 Minuten zum dortigen Bahnhof und dann mittels Bummelbahn und Umstieg in Wegliniec, war Wrocław meist nach 8-10 Stunden erreicht. In Zeiten der durchgehenden Autobahn A4 absolviere ich mittlerweile an guten Tagen die Strecke in unter 3 Stunden.

In Wrocław hatte die Szene in den Vortagen gute (Klebe)Arbeit geleistet. Überall waren Plakate mit dem Aufruf für den Sonderzug zu sehen. An markanten Stellen hingen sogar Transparente, und wie ich später erfuhr, redete die gesamte Stadt in diesen Tagen nur über ein einziges Thema. Für 12 Uhr war am Sonntag der Treffpunkt angesprochen und obwohl ich optimistisch mit etwa 500 Zugfahrern gerechnet hatte, sprengte das Bild am Bahnhof alles. Ziemlich genau 950 Personen waren es, die sich in den Zug drängten.

In Wrocław bestand zu jener Zeit zumeist ein Alkoholverbot auf Auswärtsfahrten. Vielleicht kein allzu straffes, denn wenn jemand mit zwei oder vier Dosen ankam, war das soweit in Ordnung. Szenarien wie in Deutschland, wo palettenweise der Alk in den Zug geschleppt wird, um dann eine Ballermann-Fahrt zu veranstalten, konnte ich nie beobachten. Anderswo wird bezüglich Alkoholkonsum sogar noch strenger agiert. Slask ist nicht nur in der Hinsicht etwas lockerer drauf, was ihnen ja etwas später auch den Beinamen „Himbeernasen“ von Arka einbrachte. Ein Spitzname, den die Wrocławer schnell adaptierten und öfters verwendeten.

Nicht ganz eindeutig geregelt war die Rolle der Bullen, was Alkohol betraf. Es gab Fahrten, da wurde vorher der komplette Bahnsteig abgeriegelt und jeder musste sich kontrollieren lassen (und sein Bier abgeben), auf Fahrkarten überprüft oder bekam spätestens im Zug fürs Trinken eines Bierchens eine Anzeige. Zur Erinnerung: Alkoholkonsum ist in Polen in der Öffentlichkeit verboten. Bei Zuwiderhandlungen setzt es eine Strafe in Höhe von umgerechnet 25 Euro. Damals viel Geld. Die Fahrt selber verlief relativ ruhig und gesittet. Wenn



Bericht & Fotos aus dem damaligen Fanzine der Breslauer Szene „FAN SLASK“

ich mich recht entsinne, gab es Eintrittskarte und Fahrkarte sogar erst im Zug. Die Bullen selber waren auch aktiv und es wurde jeder einzelne Mitfahrer abgefilmt. Am Zielort hieß es am Bahnhof Katowice-Zaleze aussteigen. Interessante und umkämpfte Gegenden. Der Marsch mit knapp 1.000 Leuten war für damalige Verhältnisse selbst in ganz Polen eine krasse Sache und insgesamt ein unheimlich erhebendes Gefühl.

Bereits eine Stunde vorm Anpfiff begannen beide Seiten sich warm zu singen. So passierte etwas, was ich heute nur noch selten verspüre, denn es lief mir eiskalt den Rücken herunter. Gut 1.300 Hooligans und Fans füllten den Block von GKS, die zu dieser Zeit (und in gewisser Weise auch heute noch), was die Art der Gesänge und die Stimmung im Gesamten angeht, zu einer der absoluten Top-Adressen in Polen zählten. Analog dazu ist die Situation bei Slask auch heute mit der von damals vergleichbar. Es mangelt



einfach an Kreativität und Abwechslung. Hier findet der Beobachter eher die harte Schule, die einfachen Sachen. Innovative Ausreißer nach oben waren und sind leider Fehlanzeige.

Als beide Mannschaften den Rasen betraten, begann der optische Showdown. Der Blaszok (Name der Heimtribüne) warf 2.000 Kassenrollen und zündete 30 Bengalen. Auch im riesigen kastenförmigen Gästeblock sah man nicht untätig zu. Von hier flogen ebenso 500 Kassenrollen auf das Spielfeld und 1.000 kleine Fähnchen boten zusammen mit den Spielern von GKS, die allesamt eine Schwenkfähne in der Hand hielten ein farbenfrohes Bild. Gepaart mit den orkanartigen Gesängen beider Sektoren, bot sich hier ein Spektakel sondergleichen. Rückblickend betrachtet war das mehr als enorm, vor allem wenn man sich vor Augen hält, was damals in deutschen Stadien so los war (nämlich fast nichts), während hier die Subkultur

auf den Rängen in ihrer Blütezeit stand. Genau das war ein Großteil der Faszination, welche das Land auf mich damals ausstrahlte. „Polen, was willst du in Polen? Alles grau in grau und nur Assis unterwegs.“ – Tja, dabei war die Szene schon damals so krass organisiert, vernetzt und agierte auf einem derart hohen Level wie nirgendwo anders in Osteuropa.

Das Spiel auf dem Rasen war, wie so oft in diesem Land, nur Staffage. Schon beim Aufwärmen, als ich ganz unten mit am Zaun stand und ein paar von uns den Keeper einen Wust an motivierenden Worten mitgeben wollten, winkte der nur ab. „Immer mit der Ruhe, Jungs“ und grinste dabei. Das Spiel war schon im Vorfeld abgesprochen und endete letztlich schiedlich friedlich mit 0-0, was beiden Mannschaften perfekt in den Kram passte.

Ungleich interessanter wurde es in der 2. Halbzeit, genauer gesagt zur 52. Minute. Bei uns im Block lag eine riesige



Blockfahne in den Maßen 30 x 19 Metern aus. Eigentlich gehörte die Fahne eher den Leuten, die auch die Basketballabteilung bei Slask unterstützen. In den letzten Monaten kam es jedoch zum Konflikt mit dem Hauptsponsor Zepster, der dafür sorgte, dass der Firmenname nun auch in den Vereinsnamen integriert war, was vielen überhaupt nicht passte und die Basketballspiele kaum noch Beachtung fanden. Das war vorher nicht so, denn vor allem bei den wenigen internationalen Vergleichen fuhren auch die Hools vom Fußball mit und so entstand zum Beispiel auch die Freundschaft mit Opava. Auf jeden Fall schleppte einer der Hauptakteure das Teil mit, einfach weil das eine geile Fahne ist und sich die Aufschrift „Cala Polska w cienu Slaska“ (Ganz Polen steht im Schatten von Slask) im Stadion u.a. in einem Schlachtruf wiederfindet. Besagte Blockfahne wurde in dem Moment, als im Gästeblock etwa 20 Bengalen angingen, zum Zielort der Begierde unserer heutigen Rivalen. Vier Hooligans von GKS nutzten den Qualm, der uns die Sicht zum Feld versperrte, um aus ihrem Block zu hüpfen, die Sturmhauben überzustülpen, quer übers Feld bis vor den Gästeblock zu rennen und dort mit voller Wucht Bengalen auf die Fahne zu werfen. Einer blitzschnellen Reaktion sei

Dank, bekam die Fahne nichts ab und die vier Jungs sprinteten danach auch sofort zurück in ihren Block. Unsererseits flogen jetzt

alle noch qualmenden Brennstäbe auf den Rasen und viele rüttelten am Zaun oder versuchten das Feld zu stürmen. Noch bevor irgendwas in der Richtung möglich war, rollte linkerhand schon der Wasserwerfer los und wenige Sekunden später hieß es Wasser marsch. Ich stand recht weit unten und bekam die volle Ladung ab, dem Rest erging es auch nicht besser, weil der Fahrer offenbar guten Lack

gesoffen hatte und minutenlang den Block bewässerte, bis alles komplett nass war. Das Spiel war natürlich längst unterbrochen. Und wenn also schon die Spieler nicht mehr gegen den Ball treten, dachten sich die Bullen, können sie vielleicht eine Runde mitspielen und stürmten mit zwei Einheiten auf den Rasen. Der eine Teil positionierte sich vorm Heimblock, wo sofort mit Gummigeschossen wahllos in die Menge geballert wurde. Dort setzte die kollektive Massenflucht ein. Auch so ein krasses Bild, das sich eingepreßt hat, denn derartige Schussübungen waren seinerzeit an der Tagesordnung. Obwohl bei uns jeder nach der unerwarteten Dusche mit sich selbst zu tun hatte und von uns überhaupt keine Gefahr mehr ausging, hatten die Bullen auch hier noch nicht genug. Folglich hob die zweite Einheit nun auch die Gewehre auf Anschlag und schoss wie auf dem Rummel auf alles, was sich nicht schnell genug ducken konnte. Nun gibt es beim Fußball immer mal wieder extreme Situationen. Ob nun mit rivalisierenden Fans oder Bullen. Je länger man dabei ist und fährt, desto besser schätzt man Situationen ein und kann oftmals clever agieren, bevor es zu spät ist. In solchen Momenten hilft aber weder Erfahrung, noch den harmlosen Un-

belegten zu mimen. Die Bullen stehen 20-30 Meter vor dir und dann wird einfach „bumm, peng, krach“ losgeballert. So ein Gummigeschoss gegen eine Stelle am

Kopf oder Hals zu kriegen, empfiehlt sich nicht wirklich, dürfte sich spätestens seit dem Tod von Dawid aus Knurrow ja rumgesprochen haben. Ich knallte mich logischerweise auch sofort auf den Boden, wie fast alle um mich herum auch. Gut so, denn wie ich so unter einer Sitzschale in Duckstellung ausharrte, plumpste ein Gummigeschoss gegen den Sitz und purzelte mir direkt in die Hände. Das

bereits zweite Andenken dieser Art, welches ich sogar bis heute aufbewahrt habe und das seitdem einen Ehrenplatz im Schrank hat.

Nach etwa fünf Minuten beruhigte sich die Situation so langsam wieder. Die Bullen hielten noch Stellung und beide Sektoren sangen nun vereint die bekannten Hits, wie „Immer und überall, die Polizei wird gefickt“. Damit war die Luft raus und in den letzten Minuten war an Normalität nicht mehr zu denken. Es gab zwar noch Versuche Stimmung zu machen, aber aus verständlichen Gründen erfolgte das beiderseits nur halbherzig. Katowice, auf das Spiel gut vorbereitet, zeigte eine geklaute Motor Lublin-Fahne und vorbereitete dazu gute 80-90 Bengalen, auch das war für damalige Verhältnisse absoluter Wahnsinn.

Nach dem Abpfiff leerte sich der Ground relativ flott, so dass wir auch mit einem zügigen Abtransport rechneten, zumal die Abfahrt des Sonderzuges auf eine sportliche Zeit gelegt worden war, was dem späten Anstoß an einem Sonntag geschuldet war. Diese Rechnung wurde aber ohne den Wirt gemacht, denn die Bullen hielten uns noch bis 21.30 Uhr (Anpfiff war 18 Uhr) im Block fest und verschoben einfach mal die Abfahrt des Zuges von sich aus. Sowieso erwarteten wir auf dem Weg zum Bahnhof das Schlimmste, sprich richtig frei drehende Bullen. Zum Glück blieb es recht ruhig, lediglich die hinteren Reihen bekamen bei dem Marsch, der im Stehschritt erfolgte, ständig Knüppelschläge auf den Rücken. Offenbar eine Spezialität hier in Oberschlesien, denn 1-2 Jahre später bei einer Auswärtsfahrt nach Zabrze wurden wir auf genau diese Art zum Stadion gejagt. Im Laufschrift mussten wir

„Einige hundert Leute, bereit zu töten, hatten einen Zaun direkt vor unserer Nase in Nullkommanix in sämtliche Einzelteile zerlegt, hielten die Latten in den Händen und stürmten in Richtung der vermeintlichen Angreifer.“

mit unseren 250-300 Leuten zum Stadion rennen und jeder, der nicht schnell genug war, wurde mit dem Knüppel bearbeitet.

Damit könnte der Bericht von diesem ohnehin schon ereignisreichen Spiel fast beendet sein, doch die Heimfahrt stand ja noch aus... Der Zug hatte sich gerade erst in Bewegung gesetzt und jeder zollte der Müdigkeit Tribut und hoffte auf eine schnelle Heimkehr, als plötzlich irgendwo zwischen Zabrze und Gliwice das Inferno einsetzte. Ein Regen aus Steinen und Molotov-Cocktails ergoss sich über die Waggons. Mit einem Male war alles stockfinster, Benzingeruch breitete sich aus, Rauch waberte durch die Abteile. Wir warfen uns blitzschnell auf den Boden, viele

schrien „die Notbremse, zieht die Notbremse“, ehe ich mir im Moment, als der Zug endlich stillstand, im Tumult den Weg nach draußen bahnte. Über mir brannte das Dach des Waggons und wenige Sekunden später standen wohl um die 500 Leute auf einem Acker, brüllten auf-

gewühlt und versuchten die Angreifer ausfindig zu machen. Zwecklos.

Nachdem der erste Schock verdaut war und ich bemerkte, dass es eigentlich „nur“ und „ausgerechnet“ meinen Waggon ernsthaft erwischte hatte, rollte der Zug, als wäre nichts gewesen, weiter. Der Bahnhof von Gliwice war nur wenige Minuten Fahrt entfernt. Hier wurde das ganze Ausmaß erst richtig deutlich. Bis dahin war alles stockdunkel, jetzt, unter dem Schein der Lampen des Bahnsteiges, konnte man überall Brandspuren und die eingeschlagenen Fenster sehen. Sechs Personen trugen Brandverletzungen davon, zwei davon besonders schwere. Nachdem der gerufene





Notarzt die vier leicht Verletzten notdürftig versorgt hatte, wurden die anderen beiden in eine Spezialklinik für Verbrennungen nach Siemanowice Slaskie gefahren, wo sie die nächsten

zwei Wochen verbringen mussten. Für mich doppelt krass, denn einer davon war ein guter Kumpel von mir. Damals 17 Jahre alt und bis kurz davor Jugendspieler bei Slask.

Nach einer halben Stunde Aufenthalt fuhr der Zug weiter. Mittlerweile hatten

wir sämtliche Lampen im Zug rausgedreht, was damals sowieso üblich war, um es etwaigen Angreifern nicht so einfach zu machen. Ich saß also so in Gedanken versunken rum, an Schlaf war nach diesem Adrenalinschub sowieso nicht mehr zu denken, als mein Blick, der aus dem Fenster in Richtung Dunkelheit gerichtet war, erneut ein rotes Flackern wahrnahm. Obskur, das folgende Szenario als Routine zu bezeichnen, aber exakt so fühlte es sich an. Ich stand im selben Augenblick auf, denn wieder hatte das Bombardement mich nur knapp verfehlt. Schal vors Gesicht, Notbremse und sofort alle raus. Einige hundert

Leute, bereit zu töten, hatten einen Zaun direkt vor unserer Nase in Nullkommanix in sämtliche Einzelteile zerlegt, hielten die Latten in den Händen und stürmten

in Richtung der vermeintlichen Angreifer. Doch bis auf ein Fahrzeug, von dem nicht einmal die Farbe erkennbar war, konnte niemand ausfindig gemacht werden. Genau in dem Moment, als dieser Mob zu allem bereit und bewaffnet bis unter die Zähne war, klingelte eines

der Handys. Odra Opole meldete sich am anderen Ende der Leitung. Sie hätten einen guten 20er Haufen beisammen und würden mal schauen, was die Nacht noch so bringen würde. Als sie dann hörten, dass gerade 1.000 Leute voller Hass und Adrenalin bereitstünden, meinte der Anrufer, dass er seine Leute informiert und die Aktion abgeblasen wird. Slask meinte so scherzhaft noch: „Wir können gern auf ein 20-20 rauskommen, da gibt es immerhin dann einige hundert Zeugen. Aber bitte lasst uns in Ruhe mit irgendwelchen Steinwürfen.“ – „Aus dem Alter sind wir raus“, erwiderte Odra daraufhin, was



sicher nicht auf alle Teile der Szene zutraf, denn direkt hinter Opole prasselten etliche solcher Wurfgeschosse auf den Zug, was den nächsten längeren Halt zur Folge hatte. Waren sicher irgendwelche Kids. Generell sagt man den Odra-Leuten eine Menge Fairness nach. Zumindest hab ich das Jahre später so aufgeschnappt. Die Odra-Szene war sehr von der Skinhead-Bewegung geprägt und es gab kleinere Aktionen, wo die auch in Überzahl auf Slask-Leute getroffen sind und bis auf paar Schläge stets alles fair abließ, so wie es sich eben gehört. Ohne krumme Dinger, fieses Nachtreten etc. Trotz allem Hasses, denn beide Szenen sind arg verfeindet.

So endete dann gegen 1:30 Uhr diese unglaubliche Fahrt, die bis heute unvergessen geblieben ist. Im Jahr 2017 sind solche Szenen unvorstellbar. Was würde es nicht alles für Videos geben, Ultras Tifo würde sich überschlagen, ganz Facebook wäre voll mit Bildern, tausenden Kommentaren etc. - Und damals? Es gab 3-4 Zeitungsartikel und wurde szeneyntern natürlich noch lange darüber diskutiert. Aber sonst? Hat keiner in der Welt von Notiz genommen. Nur die, die eben

dabei waren. Was für geile Zeiten! Schuldig geblieben bin ich euch noch die Antwort, wer hinter den Angriffen steckte. Schon im Zug war eine große Diskussion entflammt. Ruch konnte man quasi ausschließen, Gliwice war damals schon zu schwach, Katowice, hmm eher nicht so. Blieb nur Gornik Zabrze. Und Volltreffer! Offenbar waren es Leute der Torcida Gliwice, die für die Aktion verantwortlich waren. Die hatten wohl schon eini-

ge dieser Moll-Aktionen gebracht. Der Kampf mit Waffen war zur damaligen Zeit allerdings nicht unüblich, eher im Gegenteil. So fatalistisch das auch klingen mag, wenn du in Polen auswärts gefahren bist, musstest du damit rechnen, auch

mal nach so einer Fahrt nicht gesund zu Hause anzukommen... Übrigens noch als kleine Nebeninfo: Die Szene von Ruch Chorzow kümmerte sich in den folgenden Tagen vorbildlich um die zwei Slask-Fans, die in ihrem Revier im Krankenhaus lagen. Sammelten für sie Geld, kauften Essen, Getränke usw.



Eine der legendärsten Katowicer Zaunfahrten: Die Pseudofans lieben die schlesische Hauptstadt